

Mensch sein! [Schluss]

Autor(en): **Mülli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 46

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als lebendiges Memento mori steht dieser Spruch besonders gerne an Weinhäusern und Friedhofsportalen, so z. B. über dem des bündnerischen Städtchens Maienfeld:

Was wir sind, das werdet ihr,
Was ihr seid, das waren wir.

Die gleiche Mahnung steht in französischer Sprache über dem Kirchhofstor zu Abignon:

Nous étions ce que vous êtes,
et vous serez ce que nous sommes.

Dieser Vers, der Menschenlos und Menschenchicksal in so bündiger Kürze charakterisiert, kehrt bei den verschiedensten Völkern wieder, mögen sie am Ganges und am Nil, am Fuße der Akropolis und des Kapitols, an den Gestaden des Rheines oder der Donau wohnen. Und das ist begreiflich, denn die gleichen großen Probleme wälzt der Mensch in seinem Geiste, sei es, daß er unter Pyramiden in Mumienfärgen schläft, oder in römischen Kolumbarien seines Lebens kümmerliche Reste in kleiner Aschenurne geborgen sieht, oder endlich in eines Friedhofs geweihter Erde den Tag der Auferstehung erwartet.

Ein Lied ergreifender Art vom Menschen als Staubgebilde hat auch Franz Happe in seinen „Stimmungen und Gestalten“ gesungen:

Und meine Hand bezeichnet Haupt um Haupt,
Und Stirn auf Stirn sich wendet, graubestaubt . .
Rings um mich her steigt's auf wie Kirchhofsluft,
Mir ist's, als schritt ich fort von Gruft zu Gruft,
Als streut ich auf des Todes reichen Raub,
Auf hundert Säрге den geweihten Staub.
Aus Erde schuf der Herr der Ewigkeit
Den sünd'gen Leib, der Seele ärmlich Kleid.
Bedenk, daß du ein Sohn des Staubes bist,
Und . . Gottes Sohn dein Bruder, Jesus Christ!

Einen Akkord tieferer Stimmung, der das Ungewisse beim Ankommen drüben in

der Ewigkeit zum Ausdruck bringt, enthalten folgende Verse von L. v. des Bordes:

Was ist der Tod, ein Landen oder Stranden
An einem großen unbekanntem Land? . . .
Ist's süßes oder schreckliches Erwachen
Von einem langen, schweren, wirren Traum?
Ist's an des Abgrunds schauerlichem Rachen?
Ist's an des blauen Himmels goldnem Saum?
Dein eignes Herz muß dir die Antwort sagen. . .

Des Todes erschreckende Größe mit seiner gewaltigen Ewigkeitsperspektive bringen besonders oft in packender Form die lateinischen Grabinschriften zum Ausdruck. Der französische Literaturhistoriker Ferdinand Brunnetière hat einmal gesagt: „Es gibt Sprachen, die singen, andere, die zeichnen oder malen, das Lateinische aber meißelt ein und das Eingemeißelte ist unaustilgbar.“ Dessen wird man sich besonders in der folgenden Grabchrift so recht bewußt. Sie findet sich auf dem Grabstein des Pfarrers Adam, in der Pfarrkirche von Königshausen (Bayern) und lautet:

Adam, ubi es? Egressus e vita? . . . Ita.
Dic: Ubi corpus in pulvere? . . . Vere.
Accepisti tuam sententiam? . . . Etiam.
Misericors Deus an severus? . . . Verus.
Utique Maria tibi succurrit? . . . Cucurrit.
Beata virgo tua advocata? . . . Vocata.
In illa nunc tua requies? . . . Quies.
Ergo quiesce, ubi nullus clamor! . . . Amor.
Sit tibi precamen solamen . . . Amen.

Adam, ubi es?

Ibi

Ubi cuncta requies.

In dieser wunderbaren Grabchrift wird stets in höchst sinn- und kunstvoller Weise aus dem zweiten Teil des letzten Fragewortes die Antwort herausgebrochen. Das originelle und treffende Wortspiel vermag keine deutsche Uebersetzung wiederzugeben. Wir lassen deshalb die Verse unübersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Mensch sein!

Von Hans Mülli, Aarau.

(Schluß.)

Berufswahl.

Ihr habt mir geschrieben, was ihr später einmal werden möchtet und wie ihr euch die Zukunft denket. Ihr habt ja zwar noch reichlich Zeit, euch das zu überlegen, die meisten noch ein und zwei Jahre. Dennoch ist es recht, wenn ihr euch häufig damit beschäftigt, denn die Berufswahl braucht mehr als eine Ueberlegung. Ihr müßt euch oft mit euren Eltern darüber beraten, auch

mit andern erwachsenen Leuten, mit dem Onkel, der Tante, den Nachbarn. Die erwachsenen Leute haben Lebenserfahrung und jeder weiß einen Rat.

Es hat mich gefreut, daß die meisten schon irgend ein Ziel vor sich sehen. Und fast alle denken an etwas Vernünftiges, nicht Ueberspanntes. Wenn es euch mit den geschriebenen Vorsätzen zudem so ernst ist, so werdet ihr gewiß brauchbare Men-

schen sein. Manche wünschen sogar sehnsüchtig, die Schulzeit möchte für euch zu Ende gehen, um sofort in die Lehre treten zu können. Ich verstehe den Wunsch, weil ich weiß, wie man es in euren Jahren hat. Ich bin deswegen auch kein bißchen böse, daß ihr mir sagt: „O, wenn ich nur nicht mehr in die Schule gehen müßte!“ Aber eines bitte ich euch doch nicht zu vergessen: Eure Schulzeit ist auch Vorbereitung für den Beruf. Was ihr euch jetzt erwerbet, das muß wichtige Grundlage für eure spätere Tätigkeit werden. Es hängt sehr von eurer Schularbeit ab, wie ihr im Berufe es einstens vorwärts bringet. — Und dann, habt ihr's wirklich in der Schule so schrecklich? Glaubet ihr, daß euch später einmal lauter Rosen ohne Dornen blühen werden? Nein, das wisset ihr schon!

Kinder mädchen.

Es hat unter denen von euch, die mit Sehnsucht darauf warten, daß sie einmal groß wären, noch solche, die notwendig ein Kindermädchen haben sollten. Kennet ihr die Aufgaben eines Kindermädchens? Es muß dafür sorgen, daß das Mäuschen des Kindes immer trocken, sein Gesichtlein nicht verichmiert ist, daß es wieder frische Kleider anziehen kann, daß es nicht fällt, nicht Streit bekommt, nicht schlägt und nicht geschlagen wird. Es muß kontrollieren, ob der Schützling ein Tasstüchlein in seinem Täschchen hat, ob er Handschuhe und Kappe nicht vergessen, wenn er in die Kälte hinausgeht, ob er zur rechten Zeit seine Milch und Bröcklein nimmt usw.

Je mehr die Kinder wachsen, desto mehr können sie der Dienste eines Kindermädchens entbehren, sich selber waschen, anziehen und an alles denken, was der Tag erfordert.

Glaubet ihr Bernegroß und Bernealt, daß ihr schon so weit seid? Ich glaube es nicht. Ihr könnt euch noch nicht selber helfen. Ja, vielleicht waschen, anziehen und selber essen könnt ihr heute, trotzdem auch das nicht immer tadellos sein mag. Aber was die Obliegenheiten für die Schule und in der Schule angeht, so seid ihr noch nicht über das Kindermädchen hinaus. Solange ihr nicht im Stande seid, alle eure Schulsachen regelmäßig zur Schule zu bringen, auf und unter eurer Schulbank Ordnung zu halten, euer Tintengefäß in tadellosem Zustande zu erhalten, ist's mit dem Großsein nichts. Und solange ich euch selber es sagen muß, wenn ein frisches Tintenläppchen nötig ist, Papier unter euren Bänken

liegt, Staub darauf sich befindet, habt ihr noch das Kindermädchen nötig. Ich glaube, daß ich ganz gut zwei oder drei solcher neben mir beschäftigen könnte, ohne daß mir und ihnen die Arbeit ausginge. So muß ich aber die Kindermädchenarbeit selber machen, euch aufrecht setzen, eure Tinte und Bänke kontrollieren, eure Handhaltung überwachen, euren Kleinkinderstreit schlichten, machen, daß ihr nicht schlaget und nicht geschlagen werdet.

Nein, wirklich, ihr seid noch nicht groß, nicht einmal so groß, als ihr nach euren Jahrgängen sonst sein könntet. Wisset, das Großsein ist nicht einfach die Höhe über Meer, sondern es heißt, sich so benehmen, wie es einem gewissen Alter angepaßt ist. Es heißt, eine Menge von Aufgaben und Arbeiten selbständig und tadellos ausführen können, die man vorher nur mit Hilfe und mit Aufforderung eines Kindermädchens verrichten konnte.

Orthographie.

Ihr macht so viele Fehler, weil bei euch die Wortbilder nicht haften wollen. Ihr schaut sie nicht genau an und höret nicht auf ihren Klang. Würde unser Schulzimmer über Nacht blau gestrichen — Augen zu! wissen alle, wie es jetzt ist? — es würde euch am Morgen nicht auffallen. — Ihr seid euch gewöhnt, mich ohne Brille zu sehen. Käme ich aber eines Morgens mit einer Brille auf der Nase zur Schule, ihr würdet an mir nichts Besonderes wahrnehmen. — Ihr sehet alle Tage dasselbe Straßenbild. Wenn aber einst die ErsparnisKasse vom Boden verschwunden und dort ein leerer Platz wäre, würdet ihr jedenfalls vorbeigehen, ohne etwas zu merken. — Und würde euer Vater, der sich bis heute rasierte, euch einmal mit großem Vollbart guten Tag bieten, eure Augen würden auch noch nicht verwundert aufschauen. Ja, macht nur eure Einwendungen! Ich glaub's nicht anders! Warum stutzt ihr denn nicht, wenn ein Wort in ganz anderer Gestalt, als ihr es schon vieltausendmal gesehen, plötzlich vor euch erscheint? Das Wörtlein voll ist oft vor euch, getreten mit v o ll. Warum sehen es eure Augen nicht, wenn da ein f, etwas ganz Fremdes, auftaucht? Ihr merkt es ja nicht, ob das Wortgesicht mit oder ohne Bart erscheint, ob in der Wortgasse ein Haus mehr steht oder eines verschwunden ist. — Wortgesichter und Wortgassen solltet ihr so gut kennen lernen wie das Gesicht von Vater und Mutter und wie die Gasse, worin euer Wohnhaus steht.